

# Otto und Charlotte auf dem Pfad der Altenpflege

Eine fast unglaubliche Geschichte

von  
Karl&Betta Kamp

1. Auflage

Otto und Charlotte auf dem Pfad der Altenpflege – Kamp

schnell und portofrei erhältlich bei [beck-shop.de](http://beck-shop.de) DIE FACHBUCHHANDLUNG

tredition 2013

Verlag C.H. Beck im Internet:

[www.beck.de](http://www.beck.de)

ISBN 978 3 8495 6823 8



## ***Das Buch***

*Otto und Charlotte beginnen ihren Dienst als Krankenpfleger in einem Seniorenheim im Süden Deutschlands. Was sie dort erwartet, ist ungewiss. Gewiss ist jedoch, dass es spannend wird, so wie jeder Einsatz der beiden in der Altenpflege. Mit eisernem Durchhaltewillen und großem Herz meistern sie alle Herausforderungen, lernen viele neue Menschen kennen, alte Menschen mit all ihren Eigenheiten, ebenso wie neue Kollegen. Durch seine kritisch-satirische Brille betrachtet Otto das Leben in diesem Heim, versucht, seinen Job, so gut es geht, zu meistern und macht sich so seine Gedanken...*

*Ein sehr tiefsinniges und kritisches Buch, welches zum Lesen und Nachdenken einlädt.*

Karl & Betta Kamp

*Otto & Charlotte  
auf dem Pfad der  
Altenpflege*

*Eine fast unglaubliche Geschichte*





Otto und Charlotte auf dem Pfad der Altenpflege

Originalausgabe

Copyright: Karl & Betta Kamp

©2013 Karl&Betta Kamp

Verlag tredition Hamburg

Printed in Germany

ISBN: 978-3-8495-6823-8

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## **Inhalt**

- S. 7.....Anfahrt
- S. 16.....Otto lernt das Heim kennen
- S. 32.....Schlafversuche
- S. 36.....Ottos erste Nacht allein
- S. 53.....Ottos weitere Nächte
- S. 128.....Hilda ist weg
- S. 146.....Willkommen und Adieu
- S. 154.....Ein neuer Hausmeister
- S. 159.....Kühlhaus mit Tücken
- S. 170.....Der MDK kommt
- S. 180.....Die Verschwörung
- S. 187.....Der Aufstand
- S. 207.....Ein neuer Anfang

## **Legende**

Gammlinger – abgeleitet aus dem Norwegischen,

herzlicher Ausdruck für alter Mensch

PDL = Pflegedienstleitung einer pflegerischen Einrichtung

WBL = Wohnbereichleitung einer pflegerischen Einrichtung

Gewidmet allen, die trotz der hohen Herausforderungen und niedrigen Löhne in der Pflege in Deutschland ihren Mann bzw. ihre Frau stehen.

### Anmerkung:

Etwaige Ähnlichkeiten mit Personen oder Orten sind rein zufällig.

Der Autor gibt der Hoffnung Ausdruck, dass das im Buch beschriebene Pflegeheim nicht auch nur ansatzweise in der Realität existiert.

## Anfahrt

Ich starte unser Auto, gemeinsam mit meiner Frau Charlotte fahre ich in Richtung unseres Einsatzzieles. Das Navigationsgerät kennt die Strecke. Das Ziel, ein kleiner Ort in Süddeutschland, ein klitzekleines Pflegeheim.

Vermutlich drei Häuser, fünf Spitzbuben, einer davon ist der Heimleiter. Hoffentlich nicht, aber bei den Erfahrungen, die wir im Laufe der Jahre in vielen deutschen Pflegeheimen gesammelt haben, ist das nicht unwahrscheinlich.

Wir vertrauen dem Navigationsgerät, aber trotzdem ist plötzlich die Straße gesperrt, der Grund - ein Volksfest. Uns stellt sich die Frage, muss man Volksfeste so feiern, dass alle etwas davon haben, egal, ob sie dies wollen oder nicht? Nach zwanzig Kilometern das nächste Ärgernis, selbst das Navi ist einen Moment lang überfordert, mehr als einen Moment, denn auch die Verfügbaren der Ausweichvarianten sind von der Sperrung betroffen und eine Umleitung ist nicht so recht nachvollziehbar ausgeschildert.

Da haben die Planer so richtig gute Arbeit geleistet.

Weil wir aber ein bodengebundenes Individualverkehrsmittel gewählt haben, müssen wir mit Straßensperrungen und impotenten Umleitungen leben.

Wenn ein Volksfest Ausdruck der Lebensfreude ist, so können wir feststellen, in unmittelbarer Nähe unseres Wohnortes haben die Menschen Grund zum Feiern, uns ist nicht nach Feiern zumute.

Wir sind sauer.

Meine Frau als Beifahrerin verdächtigt mich der fehlerhaften Navigationsgeräteeinrichtung, nun, so wie es gerade läuft, ist der Verdacht nicht unbegründet.

Die Entfernung zur Autobahn war eigentlich laut Navi überschaubar, aber die Umleitungen lassen den Weg schier unendlich weit erscheinen.

Es ist zum Verzweifeln, nicht genug, dass sich die Umleitungen zu massiven Behinderungen unserer Reise entwickeln, als wir uns endlich wieder auf der vom Navi geplanten Fernverkehrsstrasse befinden, können wir uns nur kurze Zeit freuen, denn vor uns fährt ein Traktor mit zwei Anhängern, welchen wir gegenverkehrsbedingt nicht überholen können.

*Was macht ein Traktor zum Samstag auf der Straße?  
Wieso ist dieser Landwirtschaftspilot nicht auch auf dem Volksfest?*

Glücklicherweise nach gut fünfzehn Minuten Traktorverfolgung biegt dieser von der Straße ab.

Endlich freie Fahrt, so sieht es aus, aber es sieht nur so aus.

Wer einmal Pech hat, an dem bleibt es kleben.

Wir sichten vor uns einen Mercedes, besser gesagt eine Mercedeschnecke, bei erlaubten hundert Kilometern pro Stunde ist er mit atemberaubenden fünfundsechzig unterwegs, ein Überholen wegen des Gegenverkehrs unmöglich.

Die Insassen sind vermutlich Besucher des Volksfestes auf der Rückreise.

Die Gedanken und Wünsche für den vor uns Fahrenden möchte ich lieber nicht niederschreiben, jeder, der sich schon einmal in solcher Situation befunden hat, weiß Bescheid.

Während des nun doch möglich gewordenen Überholvorganges können wir die Insassen kurzzeitig sehen.

Ein Paar, möglicherweise ein Ehepaar (jenseits der Siebenundsechzig), er mit Hut, sie ohne, sitzen entspannt im Auto und freuen sich scheinbar des Lebens.

Das ist heute der dritte oder vierte Fall, wo sich das gute alte Sprichwort bestätigt: „Des einen Freud ist des anderen Leid.“

Meine Beifahrerin macht erneut ihrem Unmut Luft, der Verdacht der Fehlbedienung des Navigationsgerätes steht nach

wie vor im Raum, nun, wenn man ein Navi einrichtet und sich darauf verlässt, liefert man sich zu einem großen Teil diesem Gerät aus.

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das Gerät fehlerlos arbeitet, möchte dies aber nicht verbal ausfechten, vermutlich hätte meine Beifahrerin dafür kein Verständnis.

Eine weitere Umleitung und vierzig Kilometer später gibt das Navi bekannt: "Nach achthundert Metern biegen Sie rechts ab, dann fahren Sie auf die Autobahn!"

Jetzt sind wir endlich auf der Autobahn, Schnellstraße, Schmelztiegel aller zwei-, vier- und mehrrädri- gen Kraftfahrzeuge.

Wir sind dort, wo wir meinen, schnellstmöglich unserem Ziel entgegen fahren zu können.

Aber schon kurze Zeit später wird uns klar, dass eine Ankunft nicht so hundertprozentig sicher ist, ein Fiat UNO, welcher sicher nichts mit der gleichnamigen Organisation und deren Zielen gemein hat, fährt auf unser Auto so nah auf, dass man meinen könnte, er, der Fahrer, hat das Ziel, in unserem Kofferraum einzuparken.

Der Fiatlenker, ein Mann, so ist im Rückspiegel zu erkennen, gestikuliert wild, gibt pausenlos Lichthupe.

Er ist dem Herzinfarkt scheinbar näher, als sein Fiat unserem Kofferraum.

Aber wir sind auf der rechten Spur, fahren die erlaubte Höchstgeschwindigkeit.

Wo sollen wir hin?

Wir können uns doch nicht in Luft auflösen.

*Ist es denn tatsächlich wahr, dass die wirklich Verrückten draußen herumlaufen oder fahren?*

*Hat man diese Zeitgenossen nur noch nicht ausreichend untersucht?*

*Oder ist es wahrlich so, dass wir mehr oder weniger alle eine Meise haben, uns in das Laufrad der Aktivitäten des täglichen Lebens einsperren lassen, oft sogar freiwillig hineinklettern um*

*zu beweisen, was wir für tolle, überdurchschnittliche, leistungsfähige Schwachmaten sind und wir rennen, rennen und rennen, bis wir nicht mehr mithalten können, bis uns das Laufrad die Beine weg haut und wir auf der Nase liegen?*

*Schneller, höher, weiter.*

*Wieso muss man in immer kürzerer Zeit immer mehr erreichen? Man spricht ständig davon, Zeit ist Geld. Die Frage ist für mich: Geld, nur für wen?*

*Der Mensch, der dies tut, oder tun muss, hat nichts oder nur wenig davon, er vermehrt mit seiner Arbeit den Reichtum von einigen wenigen, begründet damit seine eigene Armut und Hilflosigkeit.*

*Wir Menschen lassen uns treiben, lassen uns durch das Leben hetzen.*

*Wir versuchen, unsere Mitmenschen permanent zu übertreffen, sind mit dem, was wir erreicht haben, nie zufrieden und streben immer nach dem nächst Höheren, sind dabei der Meinung, nach Besserem.*

*Im Herbst/Winter unseres Lebens müssen und werden wir für unsere Blödheit bezahlen.*

*Blöd und/oder Verrücktheit oder doch Angst?*

*Ich habe den Verdacht, dass die Verrücktheit darin besteht, dass man hofft, wenn man fleißig ist, wenn man korrekt arbeitet, wenn man Gutes tut, sich um seine Kinder, seine Familie mit aller Kraft kümmert, treu und brav seine Steuern bezahlt, dass man dafür belohnt wird.*

*Wenn "Undank der Welten Lohn ist", dann hat man gute Chancen, einen gerechten Lohn zu erhalten.*

*Bei einer Familienfeier in einem Landgasthof habe ich einen Spruch gelesen. Dieser lautete: "Schaff und erwirb, zahle Steuern und stirb."*

*Genau dieser Spruch beschreibt das reale Leben in unserer Bunten Republik und das ist doch wohl die Abartigkeit zur Potenz.*

*Man lässt sich einflüstern oder flüstert sich selber ein, dass alles*

*gut wird.*

*Nichts klappt so gut wie sich selbst zu belügen.*

*Schönreden ist einfach genial.*

*Das Urvertrauen verliert der Mensch bei der Geburt.*

*Kaum das Licht der Welt erblickt, hat man eigentlich genug gesehen.*

*Ein Zurück ist ab diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich, nun ist man Mensch, nun muss man sein, egal, wie sehr man sich zurücksehnt in den Schutz der Mutterhülle.*

*Was ist überhaupt wertvoll für uns Menschen?*

*Wir reden über Nachhaltigkeit und meinen den eigenen momentanen geldwerten Vorteil.*

*Nur Bares ist Wahres, das Geld ist in den Augen Vieler das Nonplusultra.*

Charlotte und ich kommen mit wenig Geld aus, aber auch das muss, wenn es gar nicht anders geht, von uns erarbeitet werden.

Aus diesem kühlen Grunde rollt unser Auto über die Autobahn, um uns herum tobt der ganz normale Wahnsinn, wir werden überholt von PKW und Motorrädern, welche Geschwindigkeiten fahren, die jenseits von gut und böse sind.

Lastkraftwagen, welche ihre so genannten Elefantenrennen fahren, LKW, die ohne Rücksicht auf die auf der Überholspur Befindlichen einfach links herausziehen und wenn man nicht rechtzeitig bremst, hat man den Schaden, gegenseitige Rücksicht und Fairness... Fehlanzeige.

Es herrscht ein Krieg auf der Autobahn, bei dem keine Gefangenen gemacht werden.

Bei manchen motorisierten Artgenossen hat man das Gefühl, dass sie sich das weiße Stirnband mit der roten aufgehenden Sonne umgebunden haben.

Kamikaze, was soviel wie göttlicher Wind bedeutet, erscheint in neuer Bedeutung.

Jeder stirbt für sich allein, häufig jedoch nehmen diese Autobahnkrieger aber auch andere mit.

Die Gelegenheiten sind gar vielfältig, von solchen Herrschaften erlegt zu werden, man ist nicht gezwungen, gleich die erstbeste zu nutzen.

Wir haben uns in die riesige Autobahnnutzergemeinschaft eingereiht, sind in dieser aufgegangen.

Mit uns unterwegs in Richtung Süden, besser gesagt in den Westen Deutschlands, sind PKW verschiedener

Größenordnungen mit häufig wiederkehrenden Buchstabenkombinationen auf den Nummernschildern.

Kennzeichen wie WFS, BLK, EE, BB, HAL, HRO, DZ, ERZ, TG, aber auch nichtdeutsche PKW mit Nationalitäts-Kennzeichen wie PL, BG, LT, CZ und weitere, auffällig sind sehr viele LKW aus Polen.

Da stellt man sich doch zwangsläufig die Frage, warum sind diese Menschen unterwegs?

Was treibt sie in Massen auf deutsche Autobahnen, sind sie alle auf Urlaubsreise?

Wollen sie Verwandte besuchen?

Haben sie sich verfahren?

Die Antwort ist möglicherweise oder ziemlich sicher ganz woanders zu suchen.

Es drängt sich der Verdacht auf, dass diese Völkerwanderung mit der notwendig gewordenen Flexibilität des Gelderwerbes zu tun hat.

Aber das ist nur eine Vermutung, welche sich bei der doch anstrengenden Autobahnfahrt einstellt.

Während dieser langen Autobahnfahrten muss man immer mit der Blödsheit, Aggressivität oder anderen Verwerfungen der menschlichen Spezies rechnen und man kann sich glücklich schätzen, wenn man solch eine „Feindfahrt“ wohlbehalten überlebt hat.

Meine bessere Hälfte und auch ich sind voll angespannter Erwartung.

Unser Bauchgefühl ist eher pessimistisch.

Weiß unser Bauch mehr als unser Hirn?

Wir haben noch kein Pflegeheim erlebt, von dem man ruhigen Gewissens sagen könnte: "Man kann sich vorstellen, bei Notwendigkeit dort einzuziehen oder seine Angehörigen dort unterzubringen."

Es gibt aber auch gute Heime, so meinen einige Insider, solche, in denen es schon zum Frühstück Champagner gibt.

Nun gut, wahrscheinlich sind die Bewohner um 10.00 Uhr schon so besoffen, dass sie ihre Umwelt nicht mehr so richtig mitkriegen.

Seit Neuestem gibt es ja Pflegeheime in Ungarn, Tschechien, Thailand und weiteren Ländern, in denen deutsche Altlasten preisgünstig untergebracht werden können.

Die Auswahl der Alkoholika wird dort sicher mittels Bilderkatalog erfolgen, wer Kummer hat, braucht auch Likör, und je größer der Kummer....

In Ungarn Tokajer, in Tschechien Slibowitz und wer das Glück hat nach Sibirien verschickt zu werden, wird mit Wodka ruhig gestellt.

Noch arbeiten wir aber in Deutschland und unser Ziel ist ein Pflegeheim unterhalb des Weißwurstäquators.

Ein paar Informationen hat man uns bereits telefonisch gegeben.

Charlotte wird Dauertagdienstlerin und ich Permanentnachteule.

Die Frauenquote in der Chefetage des Hauses ist zu einhundert Prozent erfüllt.

Das Heim ist in kirchlich/ privater Trägerschaft und mit siebenundvierzig Bewohnern voll belegt.

Im Tagdienst ist eine Pflegekraft für zehn Insassen zuständig. Der Schichtablaufplan regelt genau, was dem Heimbewohner vom Aufstehen bis zum Zubettgehen anzutun ist, sogar der zeitliche Rahmen ist vorgegeben.

Als ich dies zum ersten Mal hörte, kam mir der Spruch: "Der BH ist für die Brust und der Plan für den Arsch" in den Sinn, ich frage mich nach wie vor, wie Pflege alter Menschen nach Plan funktionieren soll.

Man soll jedoch nicht voreilig meckern, es gibt Dinge zwischen

Himmel und Erde, die kann man nicht erklären, aber sie funktionieren doch oder eben auch nicht.

Der Nachtdienstler ist Einzelkämpfer oder mehr Einzelverlierer.

Einer für siebenundvierzig oder siebenundvierzig gegen Einen. Hört sich schon irgendwie nach Herkulesarbeit an. Ich bin aber kein Herkules oder Zauberer und das sind ungünstige Voraussetzungen zur Erfüllung der Aufgabe.

Enfant perdu. Auf verlorenem Posten trifft es wohl am ehesten.

In Vorbereitung unseres Einsatzes haben Charlotte und meine Wenigkeit einfach mal ein bisschen gerechnet. Für die Übergabe vom Spät- zum Nachtdienst sind fünfzehn Minuten vorgesehen.

Das bedeutet, bei siebenundvierzig Menschen neunzehn Sekunden pro Bewohner Redezeit, vom Nachtdienst zum Frühdienst die gleiche Zeit, wenn man von acht Komma fünf und zwanzig Stunden Arbeitszeit ausgeht, bleiben abzüglich beider Übergaben sieben Komma fünf und siebenzig Stunden bei siebenundvierzig Bewohnern.

Das wiederum entspricht einer theoretisch möglichen Anwesenheit beim Bewohner von zehn Komma elf Minuten, die gewerkschaftliche Pause nicht berücksichtigt, da diese in den meisten Pflegeheimen sowieso nur auf dem Papier steht, und das ist ja bekanntlich geduldig.

Selbst Speedy Gonzales, die schnellste Maus von Mexiko, müsste hier passen.

Eine Quote, die schon beängstigend ist, hauptsächlich für mich. Ich gehe jedoch davon aus, dass die Heimbewohner sich schon daran gewöhnt haben. Der Mensch ist ja bekanntlich ein Gewohnheitstier.

Von uns wird berechtigterweise erwartet, dass wir uns spätestens am zweiten Tag nahtlos in das Team eingefügt haben und die an uns gestellten Aufgaben ohne Abstriche erfüllen können.

Das bedeutet, sich als zeitlich befristeter Beschäftigter sofort einen genauen Überblick zu verschaffen, man muss Schwamm spielen, alle auch im ersten Augenblick noch so nutzlosen Informationen aufsaugen, die pflegerischen Abläufe, die Besonderheiten der Bewohner, aber noch wichtiger ist das Wissen, wie die Kollegen ticken, wer sind die Alphatiere, wer sind die Partisanen, wie steht die Kollegenschaft zur Heimleitung, welche Rolle spielt die PDL (Pflegedienstleitung), also Augen und Ohren auf, die Speicherkapazität seines Hirnes größtmöglich ausnutzen.

*Eine wichtige Regel am ersten Tag und den folgenden ist, eigentlich überhaupt und von sich selbst nur Belanglosigkeiten preiszugeben.*

*Wer sich offenbart, ist verletzbar und das ist im Wolfsrudel tödlich.*

*Man gibt sich am besten einfach strukturiert und ahnungslos und fachlich so kompetent, dass es zur Ausübung der Aufgabe reicht.*

*Sei schlau und gib dich volksnah, passe dich der jeweils gefragten Inkompetenz an, ohne dein Examen zu gefährden. Ein/e Kollege/Kollegin, welche/r als Neuling durch Kompetenz auffällt, selbstbewusst auftritt, ehrlich seine Meinung sagt, bewegt sich auf sehr dünnem Eis.*

*Mit dem Herz auf der Zunge ist man sehr schlecht beraten, man kennt die Verflechtungen, Verwandtschaftsbeziehungen, Abhängigkeiten oder andere Verfilzungen seiner Kollegen nicht. Wichtiger als Reden ist Zuhören und Abspeichern, eine überdurchschnittliche Merkfähigkeit ist sehr hilfreich.*

*Ich weiß nicht mehr, wer es gesagt hat, aber es trifft den Kern: "Pflege ist die Tätigkeit zwischen zwei Intrigen".*

*Das Ziel muss sein, so zu arbeiten, dass man weder positiv oder anderweitig auffällt, alles in die vorgesehenen Akten und Formulare schreibt, wenn notwendig es so verklausuliert, dass der tiefere Sinn nicht sofort auffällig wird.*

## Otto lernt das Heim kennen

Nach acht Stunden ist es geschafft, der Gnadenhof, das Altenheim, das Altenpflegeheim, ist erreicht, von außen ein neuer Bau mit zwei Etagen, auch das Parkplatzproblem wurde hier großzügig gelöst.

Wir sind angekündigt und erhalten ohne Probleme unsere Zimmerschlüssel, das ist angenehm und nicht selbstverständlich.

Unsere Unterkunft ist ausreichend für zwei Personen, Fernseher ist vorhanden, Dusche plus Toilette im Zimmer, ein großes Fenster, zwei Pflegebetten, zentral gelegen.

Was wollen wir mehr?

Genau gegenüber dem Dienstzimmer und Wand an Wand mit dem großen Speisesaal der Heimbewohner.

In der ersten Nachtschicht werde ich von einer fest angestellten Kollegin des Hauses eingearbeitet. Pünktlich begeben wir uns zum Ort der Dienstübergabe, dem Dienstzimmer im Erdgeschoss, ein dickes Notizbuch ist mein Begleiter, um alles, was von mir arbeitstechnisch und darüber hinaus erwartet wird, aufzuschreiben.

Zwei Kollegen sitzen am Tisch, sichtlich gezeichnet von den vergangenen Stunden im Pflegekampf, bereit und froh, den Rucksack der Verantwortung über den Tisch zu schleudern. Meine Instrukteurin für diese Nacht hat eine Brigitte-Nielsen-Frisur, heißt auch Brigitte, hat einen süddeutschen Dialekt und ist auf den ersten Blick ganz nett.

Die Dienstübergabe im Allgemeinen und Besonderen geht vorüber. Nun bin ich mit der Kollegin allein.

Die beiden Spätdienstler geben Fersengeld.

"Willkommen am Arsch der Welt, ich heiße Brigitte und bin von Anfang an dabei!"

Eine durchaus herzliche, wenn auch nicht alltägliche Begrüßung.

Der Arsch kann ja in gewissen Notlagen ein durchaus segensreiches Organ sein.

Eine der Hintergründe für Brigittes arschige Einstufung der Örtlichkeit ist das qualitativ hochwertige Funkloch.

"Wenn du mit dem Handy telefonieren willst, ist der Friedhof der beste Platz, da hast du einigermassen Empfang."

Nomen est omen.

Brigitte wohnt in einem zehn Kilometer entfernten Dorf. "Jedes Mal, wenn ich mit meinem Auto am Ortseingangsschild vorbeifahre, geht das Autoradio aus, in diesem Nest ist wirklich der Hund verreckt."

Ich persönlich denke mir, es gibt Schlimmeres als ein Tal der Ahnungslosen.

Nach dieser kurzen Standortcharakteristik beginnt mich meine Kollegin mit einem Überblick das Heim betreffend zu überraschen. Das Pflegeheim hat fünf angestellte Pflegefachkräfte, davon ist eine Kollegin zu einhundert Prozent fest angestellt, der Rest zwischen fünfzig und fünfundsiebzig Prozent befristet.

Seit Eröffnung des Pflegeheims vor zwei Jahren wurden sieben Pflegedienstleitungen verschlissen, viele Pflegekräfte haben aufgegeben oder wurden aufgegeben.

Die aktuelle Heimleitung war vor ihrer Inthronisierung halbtags als Sachbearbeiterin beschäftigt („Positiv bewertet“, meint Brigitte, „hat sie weniger als Null Ahnung“) und trägt nun in einer Einhundert- Prozent-Stellung die Verantwortung als Heimleitung.

Pflegedienstleitung Nummer Acht wird von Pflegedienstleitung eines anderen Heimes dieser Organisation beaufsichtigt, bildet mit dieser zusammen eine Doppelspitze (ein sehr zweischneidiges Schwert).

Die Führung der Pflegekräfte erfolgt sowohl von der einen Dame als auch von der anderen, nur eben nicht gemeinsam.

Wenn eine der beiden sagt rot, meint die andere blau oder trifft in Abwesenheit der gerade nicht Anwesenden

Entscheidungen, die in die Gegenrichtung der vorab gefällten Entscheidung führen.

Die beiden Damen ziehen gemeinsam an einem Strang, das Problem ist nur, dass sie dies an verschiedenen Enden tun. Die Aufsichtshabende ist die Dominante, aber auch mit ihrer Schülerin ist nicht zu spaßen.

Sie graben sich unterstützend gegenseitig das Wasser ab. Schlussendlich hat sich hier ein Machtvakuum gebildet, eine Pattsituation, welche niemandem so richtig nützt, wohl eher allen schadet.

Laut Brigitte ist es nur eine Frage der Zeit, bis sich das Personalkarussell wieder dreht und eine der beiden oder beide von ihren Sitzen geschleudert werden.

Die Kollegen sind verunsichert, wissen nicht, was richtig ist, was sie tun sollen, die Leitungsstruktur ist eine Struktur des Leidens. Die Regel ist, dass es keine Regeln gibt, alles ist mehr oder weniger von den Befindlichkeiten der jeweilig anwesenden PDL abhängig.

*Viele Köche verderben den Brei oder ohne konkrete Vorstellungen von der Zubereitung wird aus einem Braten eine Suppe und die ist vermutlich auch noch ungenießbar, nun, man soll ja auch arbeiten und nicht genießen.*

Die Mitarbeiter sind in der komfortablen Situation, die Grütze auszulöffeln zu dürfen, welche die beiden Grazien eingerührt haben, ohne die Wahl zu haben, sich zu verweigern.

*Dort, wo kein Vertrauen in die Vorgesetzten vorhanden ist, wo die Firmenpolitik nicht verstanden wird, dort wo das Chaos regiert, hat der Normalo ganz schlechte Karten.*

Meine Einarbeitungsverantwortliche meint, man fährt am besten, wenn man tut, was man selbst für richtig hält und persönlich verantworten kann.

Man kann und sollte nicht darauf hoffen, dass man von "verantwortlicher Seite" Hilfe erhält.

Also macht jeder was er will, lässt sich dabei möglichst nicht erwischen und so funktioniert es trotzdem oder auch nicht.

Eine Woche vor unserer Ankunft war die Heimaufsicht zu Besuch, die Kollegin meint, mit vernichtendem Ergebnis, nun, denke ich mir, ganz so vernichtend scheint sie ja nicht gewesen zu sein.

Das Heim wurde ja nicht geschlossen.

Unter anderem wurde bemängelt, dass nur eine einzelne Person im Nachdienst anwesend ist, es hat sich aber nichts geändert und es wird sich auch nichts ändern.

Die Verantwortlichen hier sind ein bisschen uneinsichtig und kritikresistent, meint Brigitte.

Charlotte und ich haben während der letzten Weiterbildung in Sachen Qualitätsmanagement erfahren, dass Fehler und Mängel Schätze sind, welche nur darauf warten, gehoben zu werden.

*Wenn das so ist, dann sind wir hier auf einer der vielen Pflegeschatzinseln Deutschlands gelandet.*

*Wenn man das so hört, was man hört, wissen die Verantwortlichen scheinbar wohl wirklich nicht so recht, was sie tun, aber das machen sie mit ganzer Kraft.*

*Es scheint ein Minenfeld ungeahnten Ausmaßes zu sein, eine nie zuvor erlebte Fettnäpfchenansammlung.*

„Pass auf, was du tust und zu wem du was sagst, sonst überlebst du hier nicht lange“, ein Tipp von Brigitte, „...nicht zum Mitschreiben...“

Bevor wir beide, also Brigitte und ich, uns auf den ersten Kontrollgang begeben, die eindringliche Ermahnung meiner Kollegin: "Schreib alles auf, die Dokumentation ist das Allerwichtigste, hier muss alles hundert Prozent stimmen, der Rest ist nicht so wild.“

*Bedeutet im Klartext, gerade noch akzeptable Pflege bei perfekter Pflegebürokratie.*

Die mir beigeordnete Kollegin ist seit Eröffnung dieses Heimes dabei und ich habe den Eindruck (jeder hat so seine Leiche im Keller), dass aber hier die Anzahl der Kellergenossen weit über dem Durchschnitt liegt und Brigitte weiß genau, wo sie versteckt sind.

Mit diesem Wissen genießt sie eine gewisse Immunität.

Zwischendurch macht sie ihrem Unmut Luft, dass es eigentlich unmöglich ist, den hier einsitzenden Menschen gute Pflege angedeihen zu lassen, im Nachtdienst hat man " Gott sei Dank" seine Ruhe vor den wenigen, aber leider im Tagdienst doch anwesenden Leitungsgrößen und Pflegezwerge, welche dackelgleich zwischen den Beinen herumwuseln, ungefragt und wirklich lästig in die Waden beißen.

Der Pflegebetrieb wird mit deren Feststellungen und Aufgaben, mit Überprüfungen und Fragen, mit Zusatzaufgaben und Anordnungen mehr behindert als vorangetrieben, ja, manchmal sogar zum Stillstand gebracht. Sabotage im Pflegeheim-ein Qualitätsmerkmal in der modernen Pflege?

Man kann nach Aussagen der Kollegin den Eindruck gewinnen, diese Funktionsträger sind ein bisschen balla bully, aber zum Glück habe ich mit denen nachts nichts oder nicht viel zu tun. Meine Charlotte jedoch tut mir jetzt schon leid.

Nun beginnt der Kontrollgang, nein, noch nicht, vor dem Kontrollgang muss man zuerst die Temperatur der Kühlschränke kontrollieren und protokollieren, sehr wichtig, denn dies ist der erste Anlaufpunkt der Heimleitung am Morgen. Dies ist ein ganz persönliches Hobby der Chefin.

Danach steht eigentlich die Herstellung des Verschlusszustandes des Hauses auf dem Plan.

Doch in diesem Augenblick kommt eine Dame mit Hund (einem ziemlich großen) auf dem Flur angewandert und meint, dass sie mit Jolanta, so der Name des Hundes, Gassi gehen müsse.

Also Hund und alte Dame raus, Tür zu!

Eindringlicher Hinweis von Brigitte an die alte Dame, erstens nicht solange draußen zu bleiben und zweitens bei Rückkehr die Nachtklingel am Haupteingang zu betätigen, worauf wir sie dann wieder einlassen würden.

So lernte ich die ersten beiden Alten kennen (grauhaariger Hund und alte Dame).